

## **Lost in Translation - wie Foucaults Texte durch die deutsche Übersetzung entstellt werden.**

Michel Foucaults Schriften liegen in Deutschland zum Teil als sinnloses Kauderwelsch vor, und weder der Suhrkamp Verlag, noch das Feuilleton interessiert sich dafür. Was ich durch Zufall herausfand, habe ich aus Anlass von Foucaults 30. Todestag seinem deutschen Verlag mitgeteilt. Als keine Antwort kam, habe ich die hier folgende Sammlung beliebiger Textstellen der Süddeutschen Zeitung, der Frankfurter Allgemeinen und der Zeit zugeschickt: keinerlei Antwort. Am 30. September ist der Namenstag des Hl. Hieronymus, des Schutzheiligen der Übersetzer. Wer gute Übersetzungen will, muss schlechte anprangern. Bitte sehr:

Michel Foucaults Karriere begann im Jahr 1966 mit der Veröffentlichung von „Les Mots et les Choses“, einer „Archäologie der Humanwissenschaften“, die 1971 in der Übersetzung von Ulrich Köppen auf Deutsch erschien. Diese Übersetzung wird bis zum heutigen Tag in immer neuen Auflagen vertrieben. Damals war kaum abzusehen, welche Bedeutung dieser Autor eines Tages erlangen würde, und so scheint der Verlag dem Übersetzer freie Hand gelassen und darauf vertraut zu haben, dass es mit seiner deutschen Fassung schon seine Richtigkeit haben würde. So entstand eine Übersetzung, die weniger an Hieronymus, sondern eher an Johan Balhorn denken lässt. Werfen wir einen Blick in das 9. Kapitel:

Köppen schreibt (K): mit dem Wiedererscheinen der Sprache in einem multiplen Gewimmel kann die Ordnung des klassischen Denkens in der Folge verwischen

Ich lese (B): mit der Wiederkehr der Rede in reicher Vielfalt hat das klassische Denken seine Bedeutung verloren

K: Dabei dürfte man noch nicht einmal von Dunkelheit sprechen, sondern von einem etwas verdüsterten, fälschlicherweise evidenten Licht, das mehr verbirgt, als es offenbart

B: Trotzdem kann man nicht von Verdunklung sprechen; wir erblicken es vielmehr in diffusem Licht, das falsche Eindrücke vermittelt und mehr verbirgt, als es sichtbar werden lässt:

K: Aber das klassische Denken nur an solchen Zeichen wiederzuerkennen, heißt seine grundlegende Disposition zu verkennen; heißt völlig die Beziehung zwischen solchen Manifestationen und dem zu vernachlässigen, was sie möglich machte.

B: Aber das klassische Wissen lediglich anhand dieser Merkmale zu beschreiben bedeutet, seinen grundlegenden Aufbau zu verkennen; es bedeutet, den Zusammenhang zwischen diesen Erscheinungsformen und ihren Voraussetzungen vollständig zu ignorieren.

K: Und wie soll man letzten Endes (wenn nicht durch eine mühsame und langsame Technik) die komplexe Beziehung der Repräsentationen, der Identitäten, der Ordnungen, der natürlichen Wesen, der Wünsche und der Interessen von dem Augenblick an wiederfinden, wo jenes große Netz sich auflöst, wo die Bedürfnisse ihre Produktion für sich selbst organisiert haben, wo die Lebewesen sich auf die wesentlichen Funktionen des Lebens zurückgezogen haben, wo die Wörter als Schwere ihre materielle Geschichte erhalten haben, kurz, von dem Augenblick an, wo die Identitäten der Repräsentation aufgehört haben, ohne Verschwiegenheit und Rückstand die Ordnung der Wesen zu offenbaren?

B: Denn wie sollte man auch (anders als durch mühsame und langwierige Arbeit) die komplexen Beziehungen zwischen den Vorstellungen, Identitäten, Ordnungen, Worten, Naturerscheinungen, Begierden und Interessen rekonstruieren, nachdem ihr großes Netzwerk zerstört wurde; seitdem organisieren die Bedürfnisse eigenständig ihre Befriedigung, die Lebewesen ziehen sich auf ihre elementaren Lebensfunktionen zurück, die Worte werden durch ihre Bedeutungsgeschichte erdrückt – kurz gesagt, die Vorstellungsinhalte haben aufgehört, die Ordnung des Seins entschlossen und restlos zum Ausdruck zu bringen.

K: alle die von den Wörtern und dem Diskurs, von den Merkmalen und der Einteilung, von den Äquivalenten und dem Warentausch eingeführten Schikanen werden jetzt aufgehoben, so dass es schwierig ist, die Weise wiederzufinden, auf die jene Gesamtheit hat funktionieren können. Das letzte „Stück“, das herausgesprungen ist – und dessen Verschwinden das klassische Denken für immer von uns entfernt hat – ist eben der erste jener Raster: der Diskurs, der die initiale, spontane und naive Entfaltung der Repräsentation in einem Tableau gestattete.

B: all die Streitereien über die Verwendung der Worte, die Rangordnung der Eigenschaften, über Werte und Handel sind längst vergessen, sodass es schwierig ist herauszufinden, wie dies alles im Zusammenwirken funktionieren konnte. Das letzte

„Bruchstück“, das verlorenging – und dessen Verschwinden uns für immer vom klassischen Denken trennt –, ist ausgerechnet der wichtigste Teil der Matrix: die Sprachregelung, die die ursprüngliche, spontane, naive Verbreitung der Vorstellungen zu einem Tableau ermöglichte.

Soweit eine Blütenlese der ersten zwei Seiten des 9. Kapitels. Ich habe die deutsche Ausgabe daraufhin beiseitegelegt und zum französischen Original gegriffen, das zu meiner großen Überraschung in sehr klarer und leicht lesbarer Diktion verfasst ist. Natürlich hat mir die Lektüre der Köppen-Übersetzung viel Vergnügen bereitet – meine Lieblinge sind das „fälschlich evidente Licht“ und die durch Äquivalente eingeführten Schikanen. Doch wenn man bedenkt, dass es sich hier um einen der Grundpfeiler im Werk eines überaus einflussreichen Sozialphilosophen handelt, vergeht einem das Lachen. Man fragt sich, wer wohl diese Übersetzung redigiert haben mag, bevor sie gedruckt wurde. Wer entschieden hat, leicht zu übersetzende Fachausdrücke wie Diskurs, Repräsentation, Disposition etc. unübersetzt zu lassen (wie auch die „chicanes“, die im Deutschen mit „Schikanen“ leider nur einen „falschen Freund“ haben, wie Übersetzer solche vermeintlich naheliegenden Entsprechungen nennen). Und welche der Zehntausende von Käufern, die diese Übersetzung erworben haben, sie dann gelesen und verstanden haben. Wer hielt einen Autor nicht für wahnsinnig, der formuliert, dass „die Wörter als Schwere ihre materielle Geschichte erhalten haben“, oder dass „die Identitäten der Repräsentation aufgehört haben, ohne Verschwiegenheit und Rückstand die Ordnung der Wesen zu offenbaren“? Und was soll man von Wissenschaftlern halten, und von den Rezensenten, die ein solches Machwerk denjenigen, die es ihnen zumuten, nicht schleunigst um die Ohren hauen?

Nachdem sich weder Verlag noch Feuilleton für meine Hinweise interessierten, vermute ich nun, dass ich vielleicht gar nicht der erste bin, der auf diese Missstände hinweist. Wenn die Presse ihrer Pflicht nicht nachkommt, ist das Publikum machtlos.